

Autor: STEFAN FISCHER
Seite: 40

Ressort: Medien
Ausgabe: Hauptausgabe

Rotationen

Mathematik als ein Modell für Feminismus: Ein Hörspiel

Ihre kleine Tochter hält sie für eine Künstlerin, da sie beim Denken unentwegt auf Papier kritzelt. „Kritzeln hilft mir, mich zu fokussieren“, sagt Maryam Mirzakhani. Sie war Mathematikerin, die bislang einzige Frau, die die ehrwürdigste Auszeichnung in ihrem Fach bekommen hat – die Fields-Medaille. Die Annahme, sie sei eine Künstlerin, ist jedoch gar nicht so weit hergeholt: In der Mathematik, auch der komplexen, liegt große Klarheit. Aus der Logik folgt zwangsläufig eine besondere Ästhetik. Außerdem hat Mirzakhani ihre mathematischen Überlegungen und Modelle auf das Leben übertragen, auf ihr Leben – Science Fiction, aus persönlichem Antrieb heraus: Maryam Mirzakhani ist sehr jung gestorben, an Krebs. Und sie hat viel darüber nachgedacht, wie es wäre, wenn der Körper sich lösen ließe vom Geist und von der Energie eines

Menschen.

Das thematisiert Andrea Geißler in ihrem ersten Hörspiel, *Hyperbolische Körper*. Es ist das zweite Radiostück, das sich mit der Mathematikerin befasst, nach Dietmar Daths *Maryam. Kein Nachruf für euch* von 2019. Geißler gibt ihr mit Sofia Kowalewskaya eine Gleichgesinnte an die Seite. Die beiden eint viel: Ihre Kämpfe, um sich in der Männerwelt der Mathematik durchzusetzen, ihre Genialität, dazu Lebensumstände, nicht zuletzt der frühe Tod. Gespielt werden sie von Valery Tschepanowa und Jasmin Tabatabai.

Kowalewskaya hat sich mit der Bewegung eines sich über drei Achsen drehenden, später nach ihr benannten Kreisel befassen. Philipp Fiedler hat nun ein ähnlich funktionierendes Pendel gebaut, das der Regisseurin und Musikerin Ulrike Haage zur Komposition der

musikalischen Ebene von *Hyperbolische Körper* dient. Die sorgt für klare Strukturen innerhalb einer fordernden Geschichte.

Andrea Geißler wagt sich hinein in die mathematischen Überlegungen Mirzakhani, die sich um hyperbolische Körper drehen. Das ist notwendig, um zu ahnen, wie sie über menschliche, speziell weibliche und noch spezieller ihren eigenen Körper dachte – Mathematik als ein Modell für Feminismus. „Wie frei wären wir, wenn wir wären wie die Objekte in mathematischen Systemen, schwebend, ohne umgebenden Raum“, überlegt Mirzakhani. Diese Fantasie konnte sich nicht erfüllen. Und war ihr offenbar doch ein Trost.

STEFAN FISCHER
Hyperbolische Körper, HR 2, Sonntag, 14.04 Uhr.

Urheberinformation: DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München